

Christenverfolgung – auch in unserer Zeit?

Uns allen ist wohl bekannt, dass es in den ersten drei Jahrhunderten mehrere Wellen von Christenverfolgungen gab. Aus dieser Zeit sind auch verschiedene „Märtyrer-Akten“ bekannt, die einen historisch gesichert, andere tragen oft auch legendarische Züge.

Mauritius und seine Gefährten

Zu den bekanntesten Märtyrern zählen in unserem Land der heilige Mauritius und seine Gefährten, die im Unterwallis für ihren Glauben gestorben sind. Mauritius war Offizier oder Kommandant der sogenannten Thebäischen Legion. Das römische Reich hatte unzählige Soldaten und viele Legionen. Das Besondere der Thebäischen Legion lag darin, dass fast alle Soldaten Christen waren. Wie ihre Bezeichnung anzeigt, stammten sie aus Oberägypten, einer Gegend, wo sich das Christentum schon sehr früh ausgebreitet hatte. Die Thebäische Legion war auch dafür bekannt, dass ihre Soldaten sehr pflichtbewusst waren, tapfer und treu. Auch und gerade als gläubige Christen erfüllten sie ihre Aufgaben bestens. Mauritius und seine Gefährten waren dem Kaiser durchaus gehorsam, aber dieser Gehorsam hatte eine Grenze an ihrem Gehorsam Gott gegenüber. Sie taten und gaben dem Kaiser, was dem Kaiser gehört, aber sie wussten auch, was Gott gehört und was sie Ihm schuldig waren. So waren diese Soldaten nicht bereit, den römischen Göttern und dem Kaiser selbst Opfer darzubringen und Anbetung zu erweisen, und sie verweigerten den Gehorsam, als sie den Befehl bekamen, als Soldaten gegen andere Christen vorzugehen, diese zu verfolgen und umzubringen. Um sie einzuschüchtern und umzustimmen, liess dann Kaiser Maximian jeden zehnten Soldaten vor den Augen der andern enthaupten. Doch der Kaiser erreichte damit nicht, was er wollte. Ihr Glaube kam nicht ins Wanken, sondern wurde gestärkt. Da liess der Kaiser nochmals jeden Zehnten hinrichten. Da sprachen sie sich gegenseitig erst recht Mut zu und bestärkten einander, ganz besonders Mauritius ermunterte jeden einzelnen seiner Soldaten zur Treue im Glauben an Christus. Schliesslich liess der Kaiser Mauritius und alle seine Gefährten umbringen. – Mauritius und seine Gefährten starben also, weil sie Christen waren, weil ihnen der Glaube an Christus so wichtig und wertvoll war, weil ihnen der Glaube wichtiger war als das eigene Leben, weil sie lieber unschuldig starben als durch falsches und unrechtes Handeln schuldig zu werden.

Märtyrer – nicht nur in römischer Zeit

Soweit die Überlieferung über das Martyrium des heiligen Mauritius und seiner Gefährten. Solche Berichte aus frühchristlicher Zeit rufen auch heute noch Staunen und Bewunderung hervor; für manche haben sie vielleicht auch fast etwas Romantisch-Abenteuerliches an sich. Aber solche Berichte gehören für uns der Vergangenheit an. „Christenverfolgung“ scheint vielen ein rein historisches Stichwort zu sein. Christenverfolgung gab es in den ersten drei Jahrhunderten der Kirchengeschichte. Manche wissen wohl noch, dass es auch in den Staaten des ehemaligen Ostblocks und in der Sowjetunion Christenverfolgungen gab. Aber das ist jetzt doch auch vorbei.

Christenverfolgung ist Geschichte, ist Vergangenheit. Wirklich? – Leider nein, ganz im Gegenteil.

Nahezu ein globales Geschehen

Christenverfolgung ist heute nahezu ein globales Geschehen geworden. Aber es ist hierzulande viel zu wenig bekannt, wie viele Menschen wegen ihres christlichen Glaubens verfolgt werden – etwa in Syrien und im Irak, in China und Nordkorea, in Pakistan und Indien und in vielen Ländern Afrikas. Dabei soll nicht verschwiegen werden, dass auch Menschen anderer Religionen unter Verfolgung leiden. Aber die Christen sind heute die weltweit am meisten verfolgte religiöse Gruppierung.

Etwa 200 Millionen verfolgte Christen

Damals in der Thebäischen Legion wurde zunächst jeder zehnte Soldat hingerichtet. Jeder zehnte – das trifft auch heute wieder zu. Auch heute steht, weltweit gesehen, auch wieder jeder zehnte Christ mehr oder weniger in einer Verfolgungssituation. Von den 2,2 Milliarden Christen haben heute nach glaubhaften Schätzungen über 200 Millionen, also rund 10 Prozent, unter Diskriminierung, schwerwiegenden Benachteiligungen und Anfeindungen zu leiden. Das heisst nicht, dass sie alle direkt ums Leben gebracht werden. Die Skala reicht von der Behinderung des gottesdienstlichen Lebens bis zum rigorosen Verbot jeglicher Mission, von der Verletzung religiöser Grundfreiheiten über gewalttätige Übergriffe bis zu Konzentrationslagern, von gezielter Vertreibung bis zu Folterungen und Kreuzigungen usw. Ja, auch Hinrichtungen um des Glaubens willen kommen heute nicht weniger vor als in römischer Zeit. Die Summe der Märtyrer der letzten 20 Jahre beläuft sich auf Hunderttausende, 70'000 allein im Jahre 2013. Die Zahl der Christen, die im 20. und 21. Jahrhundert den Märtyrertod erlitten haben, ist grösser als die Anzahl Märtyrer aller vorausgegangenen Jahrhunderte zusammen.

Weitgehend verschwiegen und unbekannt

Unverständlicherweise wird in den Medien vom Schicksal der bedrängten Christen weitgehend geschwiegen, abgesehen vielleicht von schwerwiegendsten Einzelfällen. Da mag unter anderem ebenso alten wie hartnäckigen Vorurteilen gegenüber dem Christentum liegen. Dazu kommt, „dass die Christenverfolgung sich meist im politischen toten Winkel des Westens bewegt: um die Linke zu erregen, sind die Opfer zu christlich und für die Rechte sind sie zu fremd“ (John Allen).

Das Zeugnis der Märtyrer

Die zeitgenössische Verfolgung von Christen wird aber nicht nur in den Medien weitgehend verschwiegen, sondern auch in der Kirche selber. Abgesehen vom Papst, der immer wieder an die verfolgten Christen erinnert und für sie eintritt, und abgesehen von Stellungnahmen einzelner Bischöfe und des Hilfswerkes „Kirche-in-Not“ hört man auch in der Kirche hierzulande nur ganz selten von dem, was diesbezüglich in der weltweiten Kirche geschieht. Warum dieses Schweigen in der Kirche selber? Liegt es an der fehlenden persönlichen Erfahrung von Verfolgung bei uns im Westen? Oder will man ganz einfach den interreligiösen Dialog nicht gefährden? Oder

befassen wir uns doch lieber nur mit den ewig gleichen Fragen rund um die Strukturen der Kirche?

Dabei wäre doch, abgesehen von der traurigen Tragik dieser Entwicklung, gerade das Zeugnis der Märtyrer und die Kenntnis davon das klarste und aussagekräftigste Zeichen für die Kraft des Glaubens und für die Lebendigkeit der Kirche, heute nicht weniger als zur Zeit des Mauritius, und dies über alle konfessionellen Grenzen hinaus.

Die Märtyrer und wir

Die ungezählten Märtyrer unserer Tage sind Zeugen und Zeichen für die Kraft des Glaubens. Als solche aber stellen sie auch die Frage nach unserem Glauben. Angesichts der Geschichte von Märtyrern hat sich vielleicht der eine oder die andere auch schon die Frage gestellt: Wie würde ich mich verhalten? Wenn ich wegen meines christlichen Glaubens in eine Martyriumssituation geraten würde, hätte ich dann den Mut und die Kraft, treu zum Glauben zu stehen und dafür Folter und Tod auf mich zu nehmen? – Eine schwierige Frage, und höchstens theoretisch zu beantworten, weil wir momentan eben nicht in einer solchen Situation stehen. Anstatt diese theoretische Frage zu stellen: *Was wäre, wenn...?*, fragen wir viel besser nach unserem aktuellen Glauben hier und heute, da wir uns einer relativ grossen Religionsfreiheit erfreuen dürfen. Wie steht es hier mit meinem Glauben? In meinem alltäglichen

„Wenn sie mich exekutieren wollen, dann sollen sie es machen.“

Eine junge Sudanerin, Mariam Jahia Ibrahim Ishak, wurde im Frühjahr 2014 von einem Gericht in Khartoum zum Tode verurteilt, weil sie nicht mehr im muslimischen Glauben leben will und sich zum Christentum bekehrt hat. Da sie aber ein Kind erwartete, sollte sie vorerst im Gefängnis bleiben und nach der Geburt zwei Jahre lang für ihr Kind sorgen und dann am Galgen hingerichtet werden. Im Mai hat sie dann im angeketteten Zustand im Gefängnis ihre Tochter Maya zur Welt gebracht. Trotz der drohenden Strafe wollte sich die überzeugte Christin dem Druck nicht beugen. Aus dem Gefängnis liess sie mitteilen: *„Wenn sie mich exekutieren wollen, dann sollen sie es machen. Ich werde meinem Glauben nicht entsagen.“*

Das ist nur ein Beispiel unter unzähligen. Nachdem dieses Einzelschicksal an die Öffentlichkeit gelangt war, sorgte es international für Empörung. Dank internationalem Druck ist sie inzwischen freigelassen worden und konnte das Land verlassen.

Leben? Warum setze ich mich hier nicht mehr für meinen Glauben ein? Warum habe ich hier und heute nicht mehr Mut, für den Glauben einzustehen und Zeugnis für Christus zu geben? Ist mir der Glaube an Christus nur so eine Nebensache, allzeit griffbereit, falls er mir einmal nützlich erscheint, oder ist mir der Glaube der höchste Wert des Lebens, den ich um keinen Preis verleugnen und hergeben würde – so wenig wie Mauritius und seine Gefährten, so wenig wie unsere christlichen Schwestern und Brüder im Irak und in Syrien und in Afrika?

Erwin Keller

